

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Veranlagungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbein und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Waffenstillstands- und Friedensangebot Rußlands?

Die neue englisch-französische Offensive dauert an.

Zwei britische Kriegsschiffe torpediert. — 12000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 20. und 21. November.

20. November, abends.
Lebhafte Feuerstätigkeit bei Poellapelle und Paschendaele.
Im Gebiete zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Gange.
Im Osten keine größeren Kampfhandlungen.
Aus Italien nichts Neues.

21. November, abends.
Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai hat der Engländer seit Mittag erneut mit starken Kräften angegriffen. Die Kämpfe sind noch im Gange.
Am Nachmittag setzten starke französische Vorstöße auf der Front von Croaonne bis Veroy ein.
Im Osten nichts Besonderes.
Aus Italien nichts Neues.

Der Heeresbericht vom 21. November.

21. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern lebte das Feuer von mittag an bei Dignuide und vom Southoullster Walde bis Becelaere auf. Zwischen Poellapelle und Paschendaele nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an.

Gesteigerter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Ortungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampfsfelde bei Riecourt und Bendhülle gestützten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine les Croisilles und Riecourt konnte der Gegner nicht über unsere vordersten Linien hinaus vorzudringen.

Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf.

Die in der Kampfzone gelegenen Driehäfen, unter ihnen Graincourt und Marcoing, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Bendhülle brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Maincourt erfolglicher Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das starke Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riecourt erneut in großer Stärke begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gesechtstätigkeit nordwestlich von Pinon und südlich von Croaonne.

Auf dem östlichen Maansufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chaume-Walde tagsüber nicht mehr auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

20. November. Amtlich wird verlautbart:

In den Gebirgen zwischen Brenta und Piave wird an den Nordhängen des Monte Tomba erbittert gekämpft. Alle Versuche der Italiener, verloren gegangene Stellungen durch opferreiche Gegenstöße zurückzugewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

21. November. Amtlich wird verlautbart:

An der unteren Piave schießt die italienische Artillerie planmäßig die auf dem Ufer liegenden Ortshäfen zusammen.

Sonst ist nichts zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

21. November. In Flandern folgte heftigem Feuer in der Nacht zum 20. November am Morgen des 20. November in der Gegend von Paschendaele und nördlich davon einständiges Trommelfeuer, ohne daß sich Infanterieangriffe anschlossen.

Gleichzeitig lag auf den anschließenden Frontteilen nördlich bis Wankaart-See und südlich bis zur Straße Ypern-Menin starkes feindliches Feuer. Bis Mittag flaute sodann das Feuer ab und setzte erst vom Nachmittag an in großer Stärke abermals gegen unsere Stellungen bei Dignuide und vom Southoullster Walde bis Becelaere wieder ein. Die Hauptwucht des Feuers lag auf unseren Gräben zwischen Poellapelle und Paschendaele.

Im Artois gingen nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen östlich und südlich von Ronchy schwerste stärkere Abteilungen vor, die überall unter schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal hatten feindliche Patrouillen, die beiderseits des La Bassée-Kanals und nördlich von Lens vorrückten. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft und setzte am 21. November in den Morgenstunden mit starken Feuerüberfällen wieder ein.

Im Zusammenhang mit feindlichen Teilangriffen in der Gegend von Ronchy ging der Feind um 7 Uhr vormittags am 20. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine-les-Croisilles bis Riecourt zum Angriff vor. Er wurde allgemein unter schwersten Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unsere ersten Gräben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front nördlich von Havrincourt bis Banteux ein gewaltiger, stark massierter, tiefgeleiteter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und unter außerordentlich starkem Masseneinsatz an Menschen und Material versuchte der Feind hier in Richtung auf Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffskolonnen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste erliefte der Engländer durch rücksichtsloses Auffüllen und Nachschieben außerordentlich starker, tiefgeleiteter Reserven, die uns in eine rük-

wärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Massenstoß auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern. Er mußte ihn mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen.

Weiter südlich wurde ein örtlich beschränkter, starker feindlicher Teilvorstoß in der Gegend der Gilemont-Ferne unter Einbeziehung von 50 Gefangenen statt abgewiesen. Das gleiche Schicksal erlitt ein an der Dife gegen unsere Stellung bei Maincourt um 6 Uhr 30 Minuten abends erfolglicher starker feindlicher Teilvorstoß, der im Infanterie- und Artilleriefeuer blutig zusammenbrach. Auch auf der übrigen Westfront war nördlich von Soissons und östlich der Maas die Artilleriekämpfe lebhafter.

Osten.

Im Osten war bei schlechter Sicht die Gesechtstätigkeit gering.

Der russische Heeresbericht vom 15. November erwähnt einen Befehl Hindenburgs über die Verbrückung an der Front. Der Sachverhalt ist der, daß die Russen an ihren Schützengräben weiße Flaggen aufsteckten und sich in Gruppen unseren Linien näherten. Hierbei übermittelten in der Tat unsere Truppen den Russen Nachrichten über die inneren Vorgänge in Rußland, die den russischen Soldaten gestilltlich ferngehalten werden.

Italienische Front.

Die Aufgabe der Piave-Linie erwogen.

20. November. „Tribuna“ nennt die militärische Lage bedrohlich und bereitet die öffentliche Meinung auf die Preisgabe der Piavelinie aus strategischen Gründen vor.

20. November. Die „Agenzia Stefani“ verbreitet eine offizielle Note zur Kriegslage, in der es heißt:

Im Gebirge zwischen Brenta und Piave nehmen die feindlichen Massen an mehreren Stellen an Dichte zu. In mehreren Richtungen werden Bewegungen der Artillerie und solche von Marschkolonnen gemeldet. Die Phase der Vorbereitung ist zu Ende.

Eine neue Aktionsperiode

wird einsetzen. Es ist möglich, daß der Feind die Absicht hat, eine große strategische Unternehmung rasch und entschlossen zu versuchen, um unsere Flügel zu durchbrechen und uns dann einzuschießen. Es ist aber auch möglich, daß der Feind eine langsame, methodische Abnutzungskriegsaktion unternimmt, und schließlich könnte er eine Reihe kräftiger Vorstöße wie seinerzeit vor Verdun versuchen. Wie dem auch sei, der Feind mußte sich bei den letzten Aktionen überzeugen, daß er nicht auf eine Auflösung der italienischen Armee infolge mangelnden Widerstandes rechnen kann. Das Land ist einmütig in dem Willen, Widerstand zu leisten, und schießt sich an, in den bevorstehenden großen Kampf zu gehen.

20. November. Der „Teissner Zeitung“ zufolge machen die italienischen Blätter kein Geheimnis daraus, daß am Monte Grappa um einen der wichtigsten Abschnitte der italienischen Front gekämpft wird. Hier müsse man Widerstand bis zum äußersten leisten. Dringend wird die Beteiligung von französischen und englischen Hilfstruppen gefordert. Von den Italienern sei das Menschenmögliche geleistet, um eine Flankenbedrohung der die Hochebene der Sieben Gemeinden verteidigenden Truppen zu verhindern und dem Feinde den Abstieg in die Ebene unmöglich zu machen.

20. November. Französischen Blättern zufolge erklärt „Corriere della Sera“ zur Kriegslage: Wenn die Truppen der Mittelmächte eine Bresche in die Stellungen zwischen Brenta und Piave zu reißen vermöchten, werden die Folgen für die italienische Front sehr ernst sein. — „Giornale d'Italia“ sagt: Deutschlands Vormarsch aufzuhalten, bedeutet nicht nur, Italien neue Gebietsverluste zu ersparen, sondern auch die deutschen Pläne zum Scheitern zu bringen. — „Idea

Nationale" meint, daß die Italiener eine Niederlage nicht zulassen dürften, sonst wäre Italien für 100 Jahre zu Verfall und Elend verurteilt.

Annunzio gefangen?

WTB. Paris, 20. November. "Agence Havas". Wie "Figaro" berichtet, melden die italienischen Blätter, daß Gabriele Annunzio seit neun Tagen verschwunden ist. Man beschränkt, er sei in die Hände des Feindes gefallen.

Der Krieg zur See.

12 000 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 21. November. Amtlich. An der englischen Westküste wurden durch eines unserer U-Boote neuerdings 12 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische Dampfer "The Marquis", sowie der bewaffnete tief geladene französische Dampfer "Longwy". Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Zwei britische Kriegsschiffe torpediert.

WTB. Berlin, 20. November. Amtlich. 1. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am 11. November an der syrischen Küste operierende feindliche Seestreitkräfte, die sich bei geringer Wassertiefe hinter Klippen sicher glaubten, mit hervorragendem Schweiß an und vernichtete einen großen englischen Monitor, sowie einen Zerstörer durch Torpedo-Doppelschuß. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschaftsverluste.

2. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Unterseeboote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Darunter befanden sich zwei voll beladene englische Dampfer, die bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Ergänzung zur Sperrgebietserklärung.

WTB. Berlin, 21. November. (Amtlich.) Den Regierungen der Verbündeten, den neutralen und feindlichen Staaten wurden folgende Mitteilungen zugestellt:

Ergänzung zur deutschen Sperrgebietserklärung vom 21. Januar 1917:

1. In Ergänzung zur Sperrgebietserklärung vom 21. Januar 1917 wird vom 22. November 1917 ab das Sperrgebiet innerhalb der amebenen Grenzen erweitert, und zwar handelt es sich um neue Sperrgebiete am England, um den feindlichen Stützpunkt auf den Azoren, das Sperrgebiet im Mittelmeer.

2. Die Sicherheit gegen die Anwendung des für das Sperrgebiet angeordneten militärischen Verfahrens in den näher bezeichneten, bisher zum Sperrgebiet gehörenden Gebietsstellen kann erst ab 1. Januar 1918 gewährleistet werden.

3. Neutrale Schiffe und Schiffe der belasteten Unterstimmungskommission, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Häfen innerhalb des neuen Sperrgebietes, um die Azoren und in griechischen Häfen liegen, können diese Gebiete noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis zum 20. November auslaufen und den kürzesten Weg im freien Gebiet nehmen. Es ist Vorsorge getroffen, daß gegen neutrale Schiffe und Schiffe der belasteten Unterstimmungskommission innerhalb völlig ausreichender Schonfrist das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren keine Anwendung findet, wenn sie in die neu erklärten Sperrgebietsteile geraten, ohne daß sie Kenntnis der vorliegenden Erweiterungen haben oder haben erhalten können. Es wird dringend geraten, die neutrale Schifffahrt mit allen verfügbaren Mitteln zu warnen und umzuleiten.

Ein amerikanischer Torpedofluger verloren.

WTB. Washington, 21. November. (Reuter.) Das Marineabteilungsamt meldet: Der amerikanische Torpedofluger "Chaunley" sank infolge eines Zusammenstoßes gestern morgen im Sperrgebiet. Man glaubt, daß 21 Mann umgekommen sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November.

Der Kaiser traf am Montag in Berlin ein und hörte den Generalstabsvortrag. Der Kaiser empfing am Montag nachmittag im Schloß Bellevue zum Vortrag den Reichskanzler, die Minister Dr. Friedberg, von Breitenbach, Dr. Drews und Staatssekretär von Kühlmann.

Bizetanzler von Payer wurde durch das königlich preussische Staatsministerium auf Grund Allerhöchster Ermächtigung zum Bevollmächtigten Preußens beim Bundesrat ernannt.

Der neue Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei. Der "Reichs- und Staatsanz." veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Se. Majestät der Kaiser und König haben geruht, den Vortragenden Rat im Auswärtigen Amte, Geheimen Legationsrat Wilhelm von Radowicz, zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei unter Verleihung des

Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers zu ernennen.

Der Personenwechsel im Reichswirtschaftsamt. Der "Reichs- und Staatsanz." veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Se. Majestät der Kaiser und König haben geruht, den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Dr. Schwander unter Verleihung des königlichen Kronenordens zweiter Klasse mit Stern mit dem heutigen Tage von seinen Aemtern zu entbinden und an seiner Stelle den Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen Freiherrn von Stein zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz zu ernennen.

Die nächste Reichstagsitzung. Der Gesetzentwurf, der den Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 16 Milliarden im Wege des Kredits flüssig zu machen, steht an erster Stelle auf der Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung am 29. November.

Das Reichstagsmandat des Bizetanzlers. In letzter Zeit hat die Presse aller Parteinrichtungen lebhaft die Frage erörtert, ob der neue Bizetanzler, von Payer, sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlegen werde oder nicht. Im Anschluß daran hat sie vielfach den Artikel 9 Satz 2 der Reichsverfassung ("Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrates und des Reichstages sein") kritisiert. Hierzu ist festzustellen, daß Herr v. Payer sich und Stimme im Reichstag bereits dadurch verloren hat, daß er ein besoldetes Reichsamt angenommen hat. Sein Reichstagsmandat könnte er nur durch eine neue Wahl wiedererlangen (Artikel 21, Absatz 2 der Reichsverfassung). Nur in diesem Falle wäre die Bestimmung des Artikels 9, Satz 2 der Reichsverfassung in Betracht. Somit hat sie zurzeit für die staatsrechtliche Beurteilung des Falles gar keine Bedeutung.

Hindenburg an die Brandenburgische Provinzialsynode. Die in Berlin versammelt gewesene 15. Brandenburgische Provinzialsynode hat auf das an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtete Begrüßungstelegramm folgende Antwort erhalten: "Der 15. Brandenburgischen Provinzialsynode herzlichen Dank für das freundliche Gedanken und das Gelöbnis, in den evangelischen Gemeinden ihres Bezirks den Siegeswillen in Wort und Tat zu stärken. Der Herr war sichtlich mit uns, er wird uns führen bis zum siegreichen Ende."

Aus besetzten Gebieten.

Rucharzewski — Ministerpräsident.

WTB. Warschau, 21. Nov. Wie Warschauer Blätter melden, ist der Kommandant des polnischen Regimentsrates, Jan von Rucharzewski, als Ministerpräsident von den Mittelmächten bestätigt worden.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Maximalisten für Unabhängigkeit der Nationalitäten.

WTB. Kopenhagen, 19. November. Aus einer Reihe vorliegender Telegramme aus Saporanda geht hervor, daß der Maximalistenrat das Recht der verschiedenen Nationalitäten, sich von Rußland zu trennen und ihre Unabhängigkeit zu erklären, proklamiert hat. Die Ukraine hat sich bereits für unabhängig erklärt. Eine weitere Meldung lautet, daß eine Anzahl Maximalistenführer, die sich bisher in Stockholm aufhielten, nach Petersburg abgereist sind.

Kerenski.

WTB. Kopenhagen, 20. November. Wie "Berlingske Tidende" aus Saporanda gemeldet wird, teilen Reisende, die gestern aus Petersburg dort eingetroffen sind, mit, in der Hauptstadt sei das Gerücht verbreitet, daß Kerenski sich in Pflow aus Verweigerung über die Lage erschossen hat und daß die allgemeine Aufregung sei, daß in zehn Tagen Petersburg ausgedüngert sei und die Abreise der Entente-Botschafter nahe bevorstehe.

Die amerikanischen Kriegskontrakte mit Rußland gelündigt.

WTB. London, 21. November. "Central News" meldet aus Washington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt hat, bis Rußland wieder eine rechtmäßige Regierung besitze.

Eine amerikanische Klage gegen den Czaren.

WTB. New York, 21. November. (Reuter.) Der Staatsgerichtshof beschlagnahmte das dem früheren Zaren hier gehörende Eigentum in einer Klage gegen

2 800 000 Dollars wegen eines angeblichen Vertragsbruches.

Der Kläger ist die See-Transportdienst-Vereinigung, welche erklärt, daß sie 1915 einen Vertrag für die Beförderung der Güter abgeschlossen habe, den Rußland nicht innegehalten habe. Deshalb wurde gegen den Zaren Nikolaus als Erben der damaligen Regierung Klage erhoben.

Amerika.

Ausweisung der Deutschen aus Washington.

WTB. Washington, 21. November. (Central News.) Alle Deutschen haben den Befehl erhalten, Washington vor dem 15. Dezember zu verlassen.

Letzte Nachrichten.

Waffenstillstand und Friedensverhandlungen?

WTB. London, 21. November. (Reuter.) Ein russisches Telegramm meldet, daß die Bolschewiki-Regierung den Oberbefehlshaber angewiesen habe, sich den feindlichen Befehlshabern mit dem Angebot eines Waffenstillstandes zwecks Eröffnung von Friedensverhandlungen zu nähern.

Kerenski's Kapitulation.

WTB. Bern, 21. Novbr. "Journ. des Debats" richtet neuerdings einen sehr scharfen Artikel gegen Rußland. Kerenski habe gegenüber den Leninisten kapituliert. Die eingegangenen Bedingungen bewiesen den vollständigen Mangel politischen Sinnes und eine derartige Unfähigkeit zur Aktion, daß man sich die Frage vorlegen müsse, ob Kerenski mehr taugte als Lenin. Bei Lenin wisse man wenigstens, woran man sich zu halten habe. Alle wahren Patrioten müßten sich jetzt wieder an Kornilow wenden. Rußland brauche eine Regierung, die wahnwitzige Verräter unschädlich mache. Die Arbeiter- und Soldatenräte müsse man mit Artschlagen, nicht mit Reden auflösen. Bis dieses notwendige Werk durchgeführt sei, dürften die Alliierten weder Kriegsmaterial noch Geld nach Rußland schicken. "Matin" findet, daß eine Vereinbarung zwischen Kerenski und den Maximalisten noch beunruhigender wäre, als der Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken und Folgen. Durch eine Verständigung gewännen nur die Maximalisten an Einfluß in der Regierung, was die Lage äußerst ernst gestalten würde.

Vom Kaiserhof.

WTB. Berlin, 22. Novbr. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern vormittag an dem Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche teil. Später hörte der Kaiser den Generalstabsvortrag. Zu der gestrigen Abendtafel war Staatssekretär von Kühlmann geladen.

Die heutige amtliche Meldung der Obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Krupczynski Kupprecht von Bayern.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das am Abend zwischen Poel Capelle und Passchendaele zunahm. Die Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuerbelagerung am gestrigen Morgen bei Rencourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen.

Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!

Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstage versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Es ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderen Linien hinaus geringen Boden gewinnen, größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen.

Die von unserer Artillerie und den Maschinengewehren wirksam gefakten und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie. Auf dem Westufer der Schelde warf sie den Feind auf Annez und Fontaine, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Rumilly zurück.

Vor und hinter unseren Linien liegen, auf das ganze Schlachtfeld verteilt, die Trümmer zerstörter Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung haben auch die Flieger und Kraftwagengeschütze hervorragenden Anteil.

Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Gesechäftigkeit auf dem Schlachtfeld nach.

Südlich von Vendhuile hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 22. November.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse hat erhalten der Gefreite Leo Kajibel, Malermeister aus Waldenburg.

Herr Vaterland gestorben. Die hiesige katholische Anaberschule hat durch den Krieg einen zweiten schweren Verlust erlitten. Dem Lehrer Franz Stephan, der am 22. März 1916 vor dem Feinde fiel, ist sein treuer Freund und Regimentskamerad, der Feldwebel Artur Hentschel, am 19. d. Mts. in den Tod gefolgt. Er verstarb nach kurzer Krankheit in einem Feldlazarett an Blinddarmentzündung. Der Verstorbene war am 1. April 1909 in Wieszau, Kreis Glogau, geboren, besuchte das Seminar zu Liebenthal, wirkte als Lehrer in Jauer, Glogau, Liebau und Grünau, und trat Ostern 1909 in den hiesigen städtischen Schuldienst ein. Seine hervorragenden Eigenschaften als Lehrer und Kollege werden an anderer Stelle unserer Zeitung gewürdigt. Es bleibt aber hier nicht unerwähnt, daß durch den Tod des Lehrers Hentschel ein Meister des Schachspiels dahingegangen ist, der sich durch seine in führenden Zeitungen veröffentlichten Probleme bei der Schachspielwelt einen Namen erworben hatte.

Stallprämien für Kaninchenzucht. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat an eine Reihe schlesischer Kaninchenzüchter Prämien für gute Ställe verliehen. In unserem Bezirk erhielt eine Prämie von 15 Mk. der Rassenbote Otto Bernagky in Waldenburg und eine solche von 20 Mk. der Buchdrucker Max Vatt in Neu Salzdamm.

Vom Kirchenkonzert. Der zweite Teil des Kirchenkonzertes ist dem Totensonntag geweiht. Er beginnt mit der Bitte „Mache mich selig, o Jesu“. Nun folgen Seligpreisungen für Lebende. Selig zu preisen sind die, die Gottes Wort hören und bewahren, ferner die Leidtragenden, endlich die, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Wir denken dabei an die vielen Opfer des Weltkrieges, die Verfolgung, Not, Elend, Entbehrungen, ja den Heldentod erleiden — ihr Lohn wird groß sein im Himmel! Aber auch die Toten, die im Herrn sterben, sind selig zu preisen. Diesen Gedanken bringt ein Männerchor zum Ausdruck, worauf die bekannte Orie „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ als Wechselgesang vorgetragen wird. Die in dem Biede gestellten Fragen werden aus der Ferne, gleichsam vom Himmel herab, beantwortet. Die Gemeinde bekräftigt die Eindrücke des Abends durch einen Schlusssong.

Schwester spende. Die Sammlung der Schwesternspende wurde in Waldenburg Neustadt durch die Evangelische Frauenhilfe Waldenburg Neustadt allein ausgeführt. Sie ergab einen Ertrag von 104,10 Mark.

Der Vorstand des katholischen Kinderhortes hatte am Sonntag den 18. November die Mütter der Fortkinder im „Katholischen Vereinshaus“ zusammenberufen. Wie aus den Begrüßungsworten, die Frau Berggrat Moejer an die Geladenen richtete, hervorging, wollte man mit den Müttern in Fühlung treten, mit ihnen über ihre Kinder plaudern und Erziehungsfragen erörtern. Die Leiterin der Anstalt, Frau ein Scholz, erzählte den Müttern zunächst vom Kinderhort. Herr Kaplan Poczatek sprach in einem längeren Vortrag, der mit viel Beifall aufgenommen wurde, über die Erziehung des kleinen, vorschulpflichtigen und des größeren Kindes. Schade war es, daß nicht alle Frauen Waldenburgs den Worten Fräulein Klose's lauschen konnten: so wahr, so zeitgemäß, so zu Herzen gehend waren sie. Um Einsicht hat die Mednerin die Mütter, um ein wenig Liebe und Vertrauen den sogenannten „Reichen“ gegenüber, die in den wenigsten Fällen wirklich reich an Glücksgütern, aber um so häufiger reich an Mühen und Sorgen seien. Mit Dank und Verständnis nahmen die Zuhörerinnen Fräulein Klose's Ausführungen auf, das bewies unter anderem die Bewegung, die nach Schluß der Rede in den Reihen der Frauen entstand. Es folgte dann der gemütliche Teil der Zusammenkunft, der mit Plaudern und Kaffeetrinken begann und mit Gesang, Lauten- und Gitarrenspiel endete. Die Dorthelferinnen hatten sich zu diesem gemütlichen Teil eingefunden; sie führten den Müttern Bewegungsspiele vor in der Art, wie sie mit den Kindern im Hort ausgeführt werden. Die freundlichen Bemühungen der Helferinnen, recht zur Unterhaltung der Mütter beizutragen, wurden mit stichtlichem Erfolg gekrönt. Frau Berggrat Moejer schloß die Veranstaltung mit herzlichen Worten und gab dem Wunsche Ausdruck, daß recht bald wieder eine solche Zusammenkunft stattfinden möchte.

Das 25jährige Jubiläum des November-Buhtages. Im Jahre 1892 wurde im Königreich Preußen zum letzten Male der Buhtag an dem herkömmlichen Termine, dem Mittwoch vor dem Jubiläum-Sonntag, also im Monat Mai, begangen; im darauffolgenden Jahre trat das Gesetz in Kraft, demzufolge der Buhtag auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag, also in den Monat November, verlegt wurde. Da danach im Jahre 1893 der erste Buhtag nach der neuen Ordnung begangen wurde, darf der November-Buhtag in

diesem Jahre auf ein Vierteljahrhundert seines Bestehens zurückblicken.

Polizeibericht. Im Monat Oktober 1917 wurden 11 Personen in das hiesige Polizeigeängnis eingeliefert, und zwar wegen: Diebstahls 1, Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs 1, Verbüßung einer Militärstrafe 7, Schutzhaft 2. In derselben Zeit sind folgende Übertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden: wegen Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs 4, Straßenpolizei-Übertretung 8, Umherlaufen von Hunden ohne Draufkorb bzw. ohne Aufsicht 1, Zuwiderhandlung gegen die Polizei-Verordnung betr. den Handel mit Milch 1, Veräumnis der öffentlichen Volksschule 5, Meldepolizei-Übertretung 2, Veräumnis der gewerblichen Fortbildungsschule 3, Sicherheitspolizei-Übertretung 1, Übertretung des § 1 und 8 des Ortsstatuts vom 6. 2./22 2. 1905 3, Rauchens während der Theatervorstellung 4. Beim Einwohnermeldeamt gelangten 961 Personen zur Anmeldung, davon 573 Evangelische, 374 Katholische, 3 Juden und 11 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 431 Personen, und zwar 245 Evangelische, 177 Katholische, 4 Juden, 5 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 491 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. Oktober 1917 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19594 (ausschließlich der Inassen des Gerichts- und Polizeigeängnisses, der Krankenhäuser und der Logishäuser der Hotels, Gasthäuser und Herbergen).

Druckfehlerberichtigung. In der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps, sowie der Kommandanturen Breslau und Glatz W. III 700/5 17. K. R. A. vom 10. Juli 1917 betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art, sowie für Papiergarne und -bindfäden ist bei Preisstapel II A für das Wort „Papiergrundgarn“ zu setzen „Papiergrundgarn“, ferner zu A B Garn Nr. 1 metrisch bei Verwendung eines Papiers mit 75 bis 99 v. d. Ratron (Sulfat)-Zellstoff (Preis für 1 kg in Pfennigen) für „201“ die Zahl „204“.

Jahrplanänderungen. Von Sonntag den 25. November d. J. ab werden der D-Zug Nr. 61, der in Waldenburg um 7,46 vorm. abgeht und in Breslau um 9,27 vorm. eintrifft, sowie der Personenzug Nr. 770, der Waldenburg um 11,20 vorm. verläßt und in Görlitz um 3,50 nachm. ankommt, wieder an den Sonntags- und Feiertagen zur Abfassung kommen. Auch die Züge Nr. 1238 Siegnitz ab 9,55 vorm., Merzdorf an 12,20 nachm., Nr. 379 Siegnitz ab 1,07 nachm., Reife an 5,30 nachm., sowie Nr. 771 Görlitz ab 10,08 abends, Hirschberg an 12,40 nachts, die an den Sonntagen weggefallen waren, werden an diesen Tagen wieder eingelegt. Vom selben Zeitpunkt ab werden aber an den Sonntags- und Feiertagen noch ausfallen: der D-Zug Nr. 114 nach Berlin, der in Waldenburg um 8,27 vorm. abgeht und in Berlin um 11,13 vorm. (in Berlin Görl. Bahnhof 8,17 nachm.) eintrifft, und der D-Zug Nr. 191 von Berlin, der (in Berlin Görl. Bahnhof um 10,15 vorm.) in Görlitz um 2,17 nachm. abfährt und in Waldenburg um 5,24 nachm., in Breslau Freib. Bahnhof um 7,06 abends ankommt. Außerdem werden Sonntags noch ausfallen: Zug Nr. 1234 Siegnitz ab 5,03 vormittags, Merzdorf an 7,30 vorm., und Nr. 377 Siegnitz ab 9,00 vorm., Reife an 1,32 nachm. Endlich werden vom Montag den 26. d. Mts. ab die D-Züge Nr. 68 und 113 in Personenzüge mit 2. und 3. Klasse umgewandelt, sobald von diesem Zeitpunkt ab weder der Schnellzugzuschlag, noch die hohe Ergänzungsgebühr zu zahlen ist. Zug Nr. 68 verläßt Breslau Freiburger Bahnhof um 4,56 nachm. und trifft in Altrasser um 6,31 abends (in Waldenburg hält er nicht) und in Hirschberg um 7,50 abends ein. Zug Nr. 113 geht in Hirschberg um 9,12 abends ab und kommt um 10,35 abends in Waldenburg um 12,20 nachts in Breslau Freiburger Bahnhof an.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Dienstag-Vormittagsziehung fielen 15000 Mark auf Nr. 152446, 10000 Mark auf Nr. 117640, 5000 Mark auf Nr. 147278 168926 171210. 3000 Mark auf Nr. 9572 19553 22258 25023 29356 30941 40954 41051 46944 48265 48835 51684 73929 73954 75518 81208 84019 88009 93496 95029 115887 116990 133097 148763 168036 176559 179216 188726 192059 198352 198164 198696 199317 200809 202199 204882 205017 207544 208625 209681 211568 212520 219955 224394. — In der Nachmittagsziehung fielen 10000 Mark auf Nr. 96860, 5000 Mark auf Nr. 1614 81542 16195, 3000 Mark auf Nr. 3554 22187 22484 25574 30637 56760 58633 73005 88725 95649 99192 100502 103973 109666 111950 119149 119608 121452 132054 137763 139342 141993 143038 153751 158210 162348 163858 190194 190573 198056 223111. (Ohne Gewähr.)

Der schlesische Fischereiverein hielt am Mittwoch in Breslau die diesjährige Hauptversammlung ab. Der Geschäftsführer des Vereins, Dr. Mehring, berichtete über die Lage des Fischereiwesens, die infolge des Mangels an Fischen und Fischereigeräten nicht günstig ist. Die Forellenfischerei hat sich mehr belebt, zumal der Preis für sie bis zu 600 Mk. für den Zentner gestiegen ist. In der Karpfenwirtschaft machen sich verschiedene Mißstände, so der Futtermangel, bemerkbar. Der Vertreter der Typa-Gesellschaft, Dr. Krafft, berichtete über die Herstellung von Stoff, Garn und Seiden aus den Fasern des Leinwandgros.

Gehaltsfortzahlung für freiwillig in den Heeresdienst eingetretene Kommunalbeamte. Die jetzt aktuell gewordene Frage, ob den freiwillig zum Heeresdienst eintretenden Kommunalbeamten ein Recht auf Fortzahlung ihres Zivilgehalts zusteht, beschäftigte den Bezirksausschuß in Siegnitz in einer Streitfrage eines als Feldwebellieutenant im Felde stehenden Bureauassistenten, der ohne Rücksprache mit seiner Anstellungsbehörde freiwillig zum Heeresdienst eingetreten war; er beantragte bei dem Bezirksausschuß, den Magistrat für verpflichtet zu erklären, ihm für die Zeit, wo er im Kriegsdienst stand, jährlich 996 Mark nachträglich herauszahlen. Der Kläger war Halbinvalid und bei Ausbruch des Krieges bereits 48 Jahre alt. Der Magistrat hat die Zahlung verweigert und die hiergegen gerichtete Beschwerde ist jetzt vom Bezirksausschuß zurückgewiesen worden.

Weihnachts-Liebesgaben für die Elfer. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Da unser seit Beginn des Krieges im Felde stehendes, heldenmütig kämpfendes Grenadier-Regiment Nr. 11 am Weihnachtstage mit Liebesgaben bisher etwas spärlich bedacht worden war, so ist es unser heißer Wunsch, es in diesem Jahre reicher wie in den Vorjahren zu beschenken. Die Aufopferung und unerjährliehe Treue dieser Tapferen soll von unserer Seite um so mehr belohnt und anerkannt werden. Unsere braven Elfer sollen nicht sagen können, ihre Heimat habe sie vergessen oder seze sie zurück. Da viele Angehörige des Grenadier-Regiments Nr. 11 aus dem Waldenburger Kreise stammen und Leser Ihrer Zeitung sind, wenden wir uns vertrauensvoll an Sie mit der Bitte um Mithilfe und Unterstützung bei unserem Liebeswerk. Sonderpakete an bestimmte Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus Ihrem Kreis werden mit dem Weihnachtsliebesgabentransport sicher zur Front befördert. Geldsendungen bitten wir direkt an das Bankhaus von Eichhorn & Comp., Breslau I, Blücherplatz 13, Postfachkonto 74, Liebesgaben- und Sonderpakete dagegen nach Breslau, Stadtgrabenkaserne, Zimmer 68, zu senden. Alle Postsendungen müssen portofrei mit deutscher Adresse an das 1. Ersatz-Batl. Gren.-Regt. 11, Breslau, gesandt werden. Den alltigen Gebern im voraus herzlichsten Dank.

Milch nur in gekochtem Zustand genießen. Die obersten Gesundheitsbehörden und die namhaftesten medizinischen Sachverständigen weisen immer wieder darauf hin, wie dringend notwendig die Beobachtung der schon im Frieden aufgestellten Forderungen, daß Milch nur im gekochten Zustand genossen werden soll, gerade in den jetzigen Zeiten ist, in denen die Sorgfalt in der Gewinnung und Behandlung der Milch aus bekannten Gründen abnimmt und in denen infolge der allgemeinen Ernährungsstörung die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen schädliche Einflüsse nachläßt. Die Befolgung der ärztlichen Ratsschläge ist zur Vermeidung der Gefahr von Epidemien, die durch Milch veranlaßt werden können, dringend erforderlich.

Stadtheater. „Nachstelzen“, Volksstück mit Gesang und Tanz, wird am Freitag zum letzten Male als Fremdenvorstellung aufgeführt. Für den Totensonntag ist eine Wiederholung des Schauspiels „Im Bahnhofsrestaurant“ vorgesehen. In Vorbereitung befinden sich die beiden Novitäten „Junggesellendämmerung“, Schwanke von Soni Impetowen, und der neueste Operettenklager „Egon und seine Frauen“.

Aus den Bekanntmachungen des stellvertretenden Kommandierenden Generals.

Anordnung. Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

- § 1. Das Halten von Zuzuspferden ist verboten. Zuzuspferde im Sinne dieser Bekanntmachung sind alle Pferde, die nicht im Gewerbe, Handel, Industrie und Landwirtschaft in kriegswirtschaftlicher wichtiger Weise als Gebrauchspferde tätig sind, vielmehr zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden.
- § 2. Die Bestimmungen gelten nicht:
 - a) für die Pferde der im § 25 Abs. 2 Ziffer 1-4 des Gesetzes über die Kriegsverleistungen genannten Personen,
 - b) für Pferde unter 4 Jahren, bei denen der vordere Rand des zweiten Pferde-Erzahns noch nicht in Reifung getreten ist,
 - c) für ausschließlich der Nachzucht dienende Pferde, soweit der Besitzer sie bisher dazu verwendete,
 - d) für Schulpferde, die Erwerbszwecken dienen, sowie Kumpferde (auch Trabter), wenn der Friedenswert nachweislich völlig aus dem Rahmen der möglichen Entschädigung fällt.Der Nachweis zu d) muß für jedes derartige Pferd besonders, durch schriftliche Bescheinigung des Landrats pp. einwandfrei erbracht werden.
- § 3. Die Verabfolgung von Futter jeder Art an Pferde, deren Halten verboten ist, ist untersagt.

Die Befolgung des Verbots des § 1 ist seitens der Polizeibehörden durch Kontrollmaßnahmen auf der Straße und in den Ställen zu überwachen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 13. November 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General,
F. v. Gloskoff,
General der Infanterie.

Provinzielles.

Freiburg. Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken inkl. vorm. Gustav Beder. Am 29. d. Mts. wurde in Breslau die ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die auf 10 Prozent festgesetzte Dividende ist sofort zahlbar. Direktor Bühler teilte mit, daß der gute Geschäftsgang auch im neuen Rechnungsjahre anhalte. Das Unternehmen sei für 5 bis 6 Monate in allen Abteilungen voll beschäftigt. Sofern die Kriegsverhältnisse keine Schwierigkeiten bereiten, ist auch für 1917/18 ein durchaus befriedigendes Ergebnis zu erwarten.

Glaz. In große Ueberraschung versetzt wurden Angestellte in Glaz, als sie auf dem Bahnhoie eine von Patitschau angekommene Kiste mit Wein in den Zug nach Vandes umladen. Unvermutet platzte die Kiste und da zeigte es sich, daß überhaupt kein Wein in der Kiste war, sondern feines, reines Mehl. Die Sendung, welche an einen Landwehr Vogelhäuserbesitzer bestimmt war, wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Gleiwitz. Ein Bestehungsprozeß endete mit der Beurteilung des Privatiers Marius Nebel zu 600 M. und seines Sohnes Karan Nebel zu 400 M. Geldstrafe. Beide hatten den Berggrat Fiebig beleidigt. In der Annahme, einen günstigeren Ausgang eines seit Jahren schwebenden Bergschadenprozesses herbeizuführen, war von Nebel und Sohn in einer Hindenburgburger Bank auf das Konto der Frau Berggrat Fiebig ein Betrag von 300 M. deponiert worden. Ferner erhielt Frau Fiebig eine seidene Bluse mit fünf einge nähten Fünzig-Markscheinen zugesandt.

Eingefandt.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Erdmann hat sich in der Waldenburger Stadtverordneten-Versammlung am 14. d. Mts. mit der von uns geplanten Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft befaßt in einer Weise, welche die am Schlusse abgegebene Versicherung, in der jetzigen Zeit einen neuen kommunalen Streit in unserem Kreise nicht hervorrufen zu wollen, nicht ganz erfüllt erscheinen läßt.

In langen Ausführungen redet Herr Dr. Erdmann am Anfang seines Referats dem Zusammenschluß der Gemeinden zur Verbesserung der Nahrungsmittel-Versorgung das Wort, also auch unserer Wirtschaftsgenossenschaft auf gemeinnütziger Grundlage, letzterer allerdings nur, um sie in der zweiten Hälfte des Referats in Grund und Boden zu stampfen, lediglich deshalb, weil zu den Vorverhandlungen für ihre Gründung nicht die Gemeinden Altwasser und Waldenburg eingeladen worden sind; das stellt jeder aufmerksame Leser fest, wenn dem Referat der übrigens nur knapp bemessene Bericht über die Hauptversammlung unseres Verbandes in Nr. 264 des „Waldenburger Wochenblattes“ gegenübergestellt wird.

Der Zeitungsbericht über unsere Verbandsversammlung, der neben telephonischer Information durch unseren Vorsitzenden in demselben Sinne dem Herrn Dr. Erdmann zu seinem Referat die Unterlage bot, läßt zur Genüge erkennen, daß unsere Wirtschaftsgenossenschaft sich in der Hauptsache mit der Gemüseversorgung auf Grund des Systems der Lieferungsverträge befaßt. Es ist in dem Zeitungsbericht auch auf die Art der Geschäftsführung und -abwicklung der geplanten Wirtschaftsgenossenschaft hingewiesen und dabei zweifelsfrei festgestellt worden, daß eine Ausschaltung des angelegenen Handels nicht erfolgen soll und kann, daß er vielmehr in weit größerem Umfang wie in der Vergangenheit belebt werden soll. Wie aus diesen, in öffentlicher Hauptversammlung unseres Verbandes als Grundlage der Genossenschaft festgestellten Vorgängen Herr Dr. Erdmann Stoff zur Begründung der Behauptung, unsere Wirtschaftsgenossenschaft schade die Steuerkraft unserer Verbandsgemeinden und ihrer Gewerbetreibenden, gewinnen kann, ist uns wirklich ein Rätsel! Diese ungeheuerliche Behauptung wirkt an sich allein so protest, daß niemand an sie glauben kann und es verlohnt sich deshalb eigentlich nicht, auf sie in irgendeiner Weise einzugehen.

Zu der Bemängelung der Nichtberanziehung des Großhandels sei kurz bemerkt, daß in unseren Verbandsgemeinden Gemüsegroßhändler nicht vorhanden sind und daß etwa wegen eines einzigen Waldenburger

Gemüsegroßhändlers für den Vorortverband keinerlei Anlaß vorlag, seine Wirtschaftsgenossenschaft ihres kommunal-industriellen Charakters zu entkleiden. Uebrigens ist Herrn Dr. Erdmann bekannt, daß beim System der Lieferungsverträge für Gemüse der Großhandel schon jetzt ausgeschaltet ist, seine Einbeziehung in unsere Wirtschaftsgenossenschaft hätte also gar keinen Zweck.

Herr Dr. Erdmann ist der Ansicht, daß die Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Waldenburger Vororte die Zersplitterung der Handelsorganisationen und Großhandelsfirmen im Kreise Waldenburg noch vermehren wird, anstatt sie zusammenzufassen. Davon kann aber nicht die Rede sein, denn es sind eben Handelsorganisationen für Gemüsebeschaffung, die sich zusammenfassen lassen, gar nicht vorhanden. Mit seiner Wirtschaftsgenossenschaft speziell für Gemüsebeschaffung betritt der Vorort-Verband ein bisher nur spärlich bearbeitetes Feld, die Wirtschaftsgenossenschaft kann also anderen Handelsorganisationen unmöglich Konkurrenz machen. Daß nach der Meinung des Herrn Dr. Erdmann durch die Velleferung der industriellen Werke mit Gemüse seitens der Genossenschaft nicht nur die Einkaufsvereine und Großhandelsfirmen, sondern auch die Kleinhändler geschädigt werden, trifft nicht zu, denn bekanntlich haben die größeren industriellen Werke schon immer auf direktem Wege große Mengemengen zur Abgabe an ihre Arbeiter beschafft. Nur dadurch, daß diese schon bestehende Gemüse-Selbstversorgung der Werke ihren Weg über unsere Genossenschaft nimmt, sollen dem Handel Schäden erwachsen und nur dadurch ist der gewählte Weg, für den eine Gefolgschaft noch gar nicht erbeten worden ist, verderblich?

Die grundlegenden Verhandlungen bezüglich unserer Wirtschaftsgenossenschaft haben auch in unserer Hauptversammlung am 8. d. Mts. mit der Zweckbestimmung abgeschlossen, daß sich unsere Genossenschaft in der Hauptsache landwirtschaftlichen Produkten zuwenden soll. Wenn trotzdem in der Genossenschaftsstatute die Zweckbestimmung weiter gefaßt ist, so ist das lediglich aus rein geschäftspraktischen Gründen erfolgt, um die Möglichkeit zu haben, auf sich etwa bietende Gelegenheitsgeschäfte im Rahmen der Satzung eingehen zu können; aber auch hierbei wird, wie in unserer Hauptversammlung am 8. d. Mts. besonders betont wurde, peinlichst vermieden werden, in das Wirtschaftsgebiet anderer Handelsorganisationen einzudringen, wenn der große Umfang der Gemüsebeschaffung für die von uns vertretene bedeutende Einwohnerzahl es unserer Genossenschaft überhaupt noch gestatten sollte, sich Gelegenheitsgeschäften zu widmen.

Was die angeschnittene Frage des Fortbestandes unserer Wirtschaftsgenossenschaft nach dem Frieden anbelangt, so hoffen wir, daß sie als Gemüsebeschaffungsstelle auch dann einem großen Bedürfnis entsprechen wird. Ob es in der Zukunft angezeigt erscheint, das Arbeitsfeld nach Richtungen zu erweitern, die noch strenger Droanisation entbehren, muß erst die Entwicklung der Dinge lehren.

Jedenfalls halten wir es in Uebereinstimmung mit den Erfahrungen erprobter Genossenschaftler für richtig, das Ziel unserer Genossenschaft im Anfang nicht zu hoch zu stecken, sondern dem Unternehmen Zeit zu systematischer Entwicklung und zu seinem Auf- und Ausbau nach Maßgabe der sich geltend machenden Bedürfnisse zu lassen. Auf diesem Wege halten wir auch die in dem Referat vom 14. d. Mts. geäußerten ernstesten (und wie in Vorstehendem dargelegt unbegründeten) Bedenken nicht auf.

Soweit zur sachlichen Seite der Angelegenheit!

Zu der mehr persönlichen Seite, die den Vordergrund des Referats vom 14. d. Mts. einnimmt, wollen wir nochmals das Folgende ausführen:

Alle Vorverhandlungen und der Satzungsentwurf lassen erkennen, daß es sich bei der Wirtschaftsgenossenschaft um eine dem Vorortverbande eng angegliederte Einrichtung handeln soll. Dieser Zusammenhang muß schon bestehen bleiben, um in der Geschäftsführung der Genossenschaft zu allen Zeiten auf die Erfüllung der in den Vorverhandlungen nach verschiedenen Seiten hin gemachten Zusagen (Nichtschädigung des angelegenen Kleinhandels u. a.), die sich nicht in der Satzung unterbringen lassen, dringen zu können. Diese und die in dem Referat vom 14. d. Mts. wiedergegebenen Gründe legten es uns nahe, zunächst nur mit unseren Verbandsgemeinden und -Werken zu verhandeln. Die dabei von vornherein betonte Möglichkeit zum Eintritt in die Genossenschaft für alle außerhalb des Vorortverbandes stehenden Gemeinden und Werke des Niederschlesischen Industriereviere beweist, daß es uns völlig fern lag, Nachbargemeinden isolieren oder an die Wand brücken zu wollen. Wenn wir uns bemühten, den Rahmen für unser Unternehmen im Kreise unseres Verbandes allein zu zimmern, so geschähe das lediglich deshalb, um mit zunächst bescheidenen Zielen wirklich fruchtbringende Arbeit zu leisten, um zu verhindern, daß von außen her in die Verhandlungen unerfüllbare, weil praktisch tatsächlich nicht durchführbare Wünsche des Zusammenschlusses von allen nur möglichen Organisationen hineingetragen werden, welche die gute Sache zum Schaden für unsere Verbandsgemeinden zu Falle bringen konnten. Sollten diese der Berechtigung nicht entbehrenden Gründe die Gemeinden Altwasser und Waldenburg bestimmen, unserer Wirtschaftsgenossenschaft fernzubleiben und ein eigenes Unternehmen ähnlicher Art ins Leben zu rufen, so ist das gewiß beauerlich, aber noch lange kein Unglück, denn beide Unternehmen

werden zur Genüge zu tun haben, um die Bedürfnisse ihrer Einwohnerchaft zu befriedigen. Wir würden in einem derartigen Unternehmen von Altwasser-Waldenburg nicht einmal eine Konkurrenz erblicken, auch im Geschäftsverehr brauchen sich die Wege nicht zu kreuzen und sollte es der Zufall wirklich einmal wollen, daß beide Unternehmen sich bei dem Abschluß von Lieferungsverträgen um ein und denselben Großgrundbesitzer bewerben, dann liegt ja bei diesem die Entscheidung darüber, welchem Bewerber er den Vorzug geben will.

Mit seiner Behauptung, daß wir uns bei unseren Vorverhandlungen wegen der Gründung der Wirtschaftsgenossenschaft an Industrielle, deren Hauptbetriebsstätten in Waldenburg und Altwasser liegen, gewendet haben, dürfte sich Herr Dr. Erdmann irren. Es kann sich hier nur um die Fürstlich Pleißische Verwaltung und die Melchiorgrube handeln; dazu sei bemerkt, daß die Fürstliche Verwaltung ihren Sitz im Gutsbezirk Ober Waldenburg hat, der Mitglied unseres Verbandes ist, und daß die für die Nahrungsmittelversorgung ihrer Arbeiter in Betracht kommende Betriebsstelle der Melchiorgrube in unserer Verbandsgemeinde Dittersbach liegt.

Herr Dr. Erdmann erklärt weiter in seinem Referat, unsere ablehnende Haltung in der Genossenschaftsfrage ist sehr bezeichnend für die Einkreisungspolitik, welche der Vorortverband seit seiner Gründung bewußt oder unbewußt gegenüber Waldenburg betreibt. Zum Kuriosum wollen wir hierzu darauf zunächst hinweisen, daß der Vorort-Verband am 16. Dezember 1912 von Herrn Bürgermeister Hirsch in Altwasser gegründet und bis zum Juni 1915 geleitet worden ist. Das beschriebene Bestreben verschiedener der bedeutenderen Mitgliedscommunen unseres Verbandes, sich der reichlich umfassenden Eingemeindungspolitik der Stadt Waldenburg zu entziehen, welches die notwendige Unterstützung unseres Verbandes gefunden hat, wird als Einkreisungspolitik des Verbandes kaum angesprochen werden können. Im Uebrigen ist uns und der Öffentlichkeit bisher nichts bekanntgeworden, was den erhobenen Vorwurf der Einkreisungspolitik rechtfertigen könnte. Daß der Vorort-Verband eine Einkreisungspolitik „unbewußt“ betreiben würde, glaubt Herr Dr. Erdmann wohl selbst nicht recht, viele wenig freundliche und unparlamentarische Unterstellungen leichtfertiger Handlungen zu beantworten, bitten wir uns zu erlassen.

Ebenso glauben wir auf die an uns gerichtete Frage nach den wenig beliebten Faktoren, von welchen sich der Vorort-Verband unabhängig machen will, die Antwort schuldig bleiben zu sollen, weil sie sich Herr Dr. Erdmann als gut gekannter Volkswirtschaftler sehr wohl selbst geben kann. Den scheinbaren Grund für diese Frage hat unsere Verbandsgemeinde Nieder Hermsdorf irrtümlich berichtet.

Die dem Herrn Dr. Erdmann in seinem Referat vorliegende Gesamtorganisation sämtlicher Einkaufsvereinigungen und Großhandelsfirmen des Industriereviere hat — wie wir gerne angeben — etwas bezeichnend Adeoles, ihre Schaffung wird nach den an anderen Stellen gemachten Erfahrungen nur daran scheitern, daß die einzelnen Mitglieder niemals ihre Individualität werden restlos aufgeben und sich lediglich einer einzelnen Stelle werden bedingungslos unterordnen wollen, in der vielleicht nicht ganz unbegründeten Befürchtung, daß sich die bisherige Abhängigkeit von Breslau lediglich nach Waldenburg verlagern könnte. Es ist aber schließlich nicht unsere Sache, uns mit dieser Gesamtorganisation zu beschäftigen, es kann uns nur daran liegen, der Öffentlichkeit nachzuweisen, daß unsere Wirtschaftsgenossenschaft nur einem vorhandenen Bedürfnis Rechnung tragen, daß sie keinen einzelnen Gewerbetreibenden schädigen wird, ferner, daß wir bei den bisherigen Vorverhandlungen völlig korrekt verfahren haben und daß der von Herrn Dr. Erdmann an alle Gemeinden, also auch an unsere Nachbargemeinden gerichtete Appell, unserer angeblich die Steuerkraft der Gemeinden und Gewerbetreibenden schädigenden Genossenschaft fernzubleiben, in völliger Verkennung der Sachlage mehr als wie unangebracht war.

Ober Salzburn, den 19. November 1917.
Der Vorstand
des Verbandes Waldenburger Vororte, E. A.
Klinner, Kiefow, Viol, Sinze, Stempel,
Rose, Brenneck.

Berichtigung.

In dem Eingefandt des Herrn Bürgermeisters Klinner (Hermsdorf) ist am Schlusse des dritten Absatzes durch Versehen des Setzers eine Zeile weggelassen worden. Dieser Satz muß folgendermaßen lauten: „hierbei wurde mir der Wortlaut meines Schreibens fast sinnentstellend wiedergegeben. Ich habe darauf unterm 1. August 1917 über die Entstehungsgeschichte des Schreibens vom 27. Juli mit genau denselben vorstehend wiedergegebenen Ausführungen berichtet.“

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neues Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingedruckte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blant.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„Sie soll aber verhindert werden. Sie können mir telegraphisch die Summe vor einem endgültigen Abchlusse mitteilen. Ich werde Ihnen dann Bescheid geben.“

„Es wird eine große Summe werden.“

„Sie haben mich schon darauf vorbereitet. Aber in einem Monat ist ja mein Erbe fällig, so daß mir die Bezahlung gar keine Schwierigkeiten machen wird.“

„Um! Es könnte sein, daß fünfzigtausend Mark geschrieben werden müssen.“

Das Blut färbte die Wangen Paul von Trarbachs.

Fünfzigtausend! Sollte er so viel dafür bezahlen müssen, daß er für zwei Monate fünfzehntausend Mark erhalten hatte? Dabei konnte er den Gedanken nicht abjütteln, daß er dabei betrogen worden war, daß dieser Alban Mösch vielleicht nie eine Ware gekauft hatte, daß dieser nur mit seinen Bucherkünsten ein Vermögen aus ihm erpreßt hatte.

Und doch mußte er einverstanden sein!

Er durfte nicht vergessen, daß sein Erbe gefährdet war, wenn eine Klage gegen ihn erhoben wurde.

„Gut! Und wenn es so viel kosten sollte.“

Er war auch damit einverstanden, denn sein Verlust würde mehr als der zwanzigfache gewesen sein, wenn die Klage erhoben worden wäre.

Daraufhin begleitete ihn Alban Mösch hinaus.

Als er von der Korridortüre, die er hinter Paul von Trarbach geschlossen hatte, zurückkehrte, murmelte er mit einem befriedigten Aufschauen:

„Ich hätte sechzigtausend sagen sollen, denn Vögel, die sich so bequem rufen lassen, sind selten.“

Als er in sein Arbeitszimmer trat, kam ihm Juliane entgegen.

Die Unterredung mit Paul von Trarbach und deren Ergebnis hatten Alban Mösch froh gestimmt; er rieb sich vergnügt die fleischigen Hände und fragte dann:

„Hast Du Dich nun entschlossen? Ja?“

Er achtete dabei kaum auf die fahle Blässe, die Julianens Gesicht überzogen hatte; er sah nicht die zur Faust geballte rechte Hand, die sich

schwer auf den Schreibtisch aufstützte, und bemerkte nicht, wie in ihren blauen Augen ein flackerndes Glühen war.

Sie atmete schwer.

Und dann rangen sich die Worte wie erpreßt von ihren schmalen Lippen, als müßte sie sich selbst jedes Wort abtrogen:

„Ja! Ich werde morgen Johann Meßels Braut sein. Ich werde auch seine Gattin werden —“

„Bravo! Ich wußte es ja! Aber diese Ver-nunft hättest Du gleich annehmen können.“

Doch Juliane Mösch hatte ihren Satz noch nicht vollendet:

„Wenn Du auch mir einen Wunsch erfüllen wirst.“

„Einen Wunsch? So ohne weiteres? So bedingungslos?“

„Ja!“

„Um! Das ist ein Strich, in dem man sich fangen könnte. Wie viel kostet mich dieser Wunsch?“

„Nichts.“

„Dann ist er Dir erfüllt. Also was soll es sein?“

„Gib mir die Wechsel Paul von Trarbachs!“

„Was?“ Mit vorangekugtem Oberkörper wie lauernd startete er sie bei dem Verlangen an.

„Was weißt Du davon?“

„Ich habe nebenan alles gehört.“

„So hast Du gehorcht?“

„So! Und ich schäme mich nicht!“

Da rannte Alban Mösch mit raschen Schritten auf und nieder. Er war so überrascht, daß er sich zu nichts entschließen konnte, daß ihm die Worte zu einer Erwiderung fehlten.

Juliane Mösch stand neben dem Tische, ohne sich zu regen.

Blühlich blieb er dicht vor ihr stehen, so daß sein heißer Atem fast ihr Gesicht streifte:

„Das hat noch gefehlt! Was kümmern Dich meine Geschäfte?“

„Nichts! Aber wenn Du willst, daß ich Johann Meßel anheören soll, so mußt Du meinen Wunsch erfüllen. Du hast es auch schon versprochen.“

„Nichts habe ich! Du saatest, Dein Wunsch würde mich nichts kosten. Weißt Du, welchen Schaden Deine unsinnige Forderung bedeutet?“

„Wenn Paul von Trarbach sein Erbe erhalten haben wird, so wird er Dir auszahlen, was er in Wirklichkeit empfangen hatte. Das wird er! Laß mich vor diesen Geschäften kein noch größeres Grauen empfinden als jetzt schon.“

Die Erkältungen, die den Schnupfen nach sich ziehen, brauchen übrigens nicht ausschließlich die Nasenschleimhaut zu betreffen, sondern sie können sich auch auf andere Körperteile, wie die Füße und den Kopf, erstrecken. In diesen Fällen wird die Beeinträchtigung der Empfindungsnerven reflektorisch oder rückwirkend auf die Nasenschleimhaut übertragen, die dann ihre Mittelver-schärfung durch den Schnupfen äußert. Eine drohende Erkältung der Füße wird leicht bemerkt werden. Stellt sich hier ein Kältegefühl ein, so ist es das einfachste, daß man geht, wodurch der Blutstrom stärker nach den Füßen gelenkt wird. Viel eher bleibt eine Erkältung des Kopfes unbeachtet. Es gibt nicht wenige Personen, bei denen gerade eine schon geringe Abkühlung der Kopfhaut einen Schnupfen zur Folge hat. Das trifft namentlich zu bei Asthmatikern. Wer daher oftmals an Schnupfen leidet, ohne daß ihm eine Erkältungs-gelegenheit bewußt wird, der kontrolliere sich darauf, ob die Erkältung nicht vom Kopf ausgehen kann. Es empfiehlt sich dann, die Kopfhaut bei allen Ueber-gängen aus der Wärme in die Kälte durch eine Be-deckung zu schützen, und sei es auch nur eine leichte Mütze. An Mitteln, die gegen den ausgebrochenen Schnupfen angesetzt werden, fehlt es nicht. Aber weder Einblasungen, noch Bepinselungen, noch Ein-ätmungen sind gewöhnlich von dem erhofften Erfolg. Am besten wirken immer noch warme Bäder mit nach-folgenden, milden kalten Abreibungen. Hierdurch wird die Hauttätigkeit angeregt und das Gleichgewicht in der Dekonomie des Körpers am ehesten wieder her-gestellt.

Auch Husten, Heiserkeit und Osttröhrentaraxe fallen in das Gebiet der Erkältungen. An sich sind die hier in Betracht kommenden Körperteile gegen eine Er-kältung geschützt als die Nase. Ein kalter Luftstrom schadet ihnen daher auch in der Regel nicht, so lange nicht andere Umstände begünstigend hinzukommen. Als ein solches Moment ist die Erhitzung zu betrachten. In den Büros, Kontoren und anderen geschlossenen Ge-schäftsräumen ist die Temperatur meist ziemlich hoch. In den Restaurants, in denen man sich zum abendlichen Schoppen zusammensindet, ist es ebenfalls eher heiß als kühl. Schickt man sich zum Nachhausegehen an, so wird zwar der Kopf und der Knorpel mit der Oberbekleidung eingehüllt, aber der Hals bleibt ungeschützt. Häufig sind keine Teile durch anstrengtes Sprechen aber mehr erhitzt als sonst der Körper. Wird nun aber noch auf der Straße in der kalten Abendluft eine eifrige Unterhaltung gepflogen, so kommt noch das zweite Mo-ment hinzu, das eine Erkältung begünstigt, das Öffnen des Mundes. Dadurch wird der natürliche Schutz, den die inneren Halssteile vor der Nase voraushaben, auf-gehoben und sie werden der unmittelbaren Verführung mit dem kalten Luftstrom ausgesetzt. Es ist nun kaum zu verlangen, daß Freunde und Bekannte nebenein-ander stehen und still einherwandeln. Aber das ist auch nicht nötig. Es genügt vielmehr, daß man sich in den ersten Minuten des Aufenthaltes in der kühlen Luft eintrübes Schweigen auferlegt. Dann wird die Lufttemperatur so auf die Halssteile allmählich eingewirkt haben, daß die Erhitzung derselben geschwunden ist, und darum wird nun auch dem der Mund übergehen dürfen, welchem das Herz voll ist.

Endlich sei noch der Rheumatismen Erwähnung ge-tan. Sie sind ja alle nicht gerade angenehm, weder der Gelenkrheumatismus, noch der Muskelrheumatismus, weder der rheumatische Gesichtsschmerz, noch das Glie-derrheisen in Arm und Bein, am unerwünschtesten ist aber jedenfalls der sogenannte Gegendenschuß. Er ist ein Rheumatismus der Lendenmuskeln und verursacht als solcher, wie bekannt, einen heftigen Schmerz in der Len-

den- und Kreuzbeinegend, der das Beugen des Rückens verhindert und sich bei jedem tiefen Atemzug und Husten-stoß erheblich steigert. Er hängt zusammen mit einer Blutstauung in denjenigen Venen, welche das Blut von dem Rückenmark ableiten. Diese treten nämlich im Bereich mit den Empfindungsnerven durch einen in-differenzen Ring hervor, der von den aneinander-stoßenden oberen und unteren Bogen je eines Wirbels gebildet wird. Die Nerven können in diesem Knochen-ring nicht ausweichen, wenn die durch die Blutstauung angeschwollenen Venen auf sie drücken. Die Blutstau-ung wird nun schon hervorgerufen durch den Druck der infolge der Erkältung unnachgiebiger gewordenen Mus-kulatur und sie wird noch gefördert durch das Waden oder durch einen tiefen Atemzug und einen Hustenstoß. Unter diesen Umständen werden deshalb die Venen be-sonders kräftig auf die Nerven drücken und einen empfindlichen Schmerz erzeugen. Wie schon angedeutet, ist die Muskelaffektion auf eine Erkältung zurückzu-führen. Bei welcher Gelegenheit aber erwirkt man sich diese? Wenn auch nicht immer, so doch sehr oft beim Waschen. Bei der Morgentoilette ist der Ober-körper nur sehr leicht bekleidet, das Schlafzimmer aber, in dem man die tägliche Reinigung vornimmt, kalt. Das Waschen erfordert durch das Vornüber-beugen des Gesichtes und des Oberkörpers eine Her-vorkehrung der Kreuzbeinegend, und daher bietet sich gerade hier dem kalten Luftstrom eine günstige An-griffsfläche dar. Man hat plötzlich den Gegendenschuß! Wer für den Gegendenschuß empfänglich ist, soll deshalb die Waschung in einem erwärmten Zimmer vornehmen. Hat sich der Gegendenschuß wirklich eingestellt, so ist das beste Mittel dagegen Massage. Durch sie werden die Muskeln wieder geschmeidig gemacht, so daß sie auch den Venen genügenden Spielraum lassen. Es ist aber nicht ein jeder in der Lage, sich sofort einen Masseur kommen zu lassen. Er kann sich dann helfen durch andauerndes Gehen, das hier durch die damit verdun-denen Bewegungen der Muskeln eine Selbstmassage dar-stellt. Im Beginn verursacht das Gehen allerdings erhebliche Schmerzen, überwindet man aber gefast die ersten Qualen, so werden die Schmerzen allmählich nachlassen und es wird bald eine merkliche Besserung eintreten.

Auch für die Herbstleidenden gilt der Satz: Es ist besser, Krankheiten verhüten, als sie heilen. In dem ersten ist freilich einge-übt nötig. Wendet man sie aber fürsorglich an, so wird auch der Herbst in gesundheitlicher Beziehung viel von seinen Schrecken verlieren.

Tagekalender.

23. November.

1830: * der Augenarzt Karl Alfred Gräfe in Marthns- kirchen († 1899). 1847: * der Musikdirektor Ernst von Schuch in Graz († 1914). 1915: † der Maler Gabriel von Max in München (* 1840). 1915: Mitrowitsa von den Österreichern erobert. Die Deutschen und Bulgaren besetzen Pristina.

Der Krieg.

23. November 1916.

In Rumänien wurden Orsova und Turnu Severin im Sturm genommen. Die über Craiova hinausrückenden Streitkräfte erreichten mit den Spigen den Altluß. — Im Westen brachen an der Aene englische Angriffe zusammen. — Nach wochenlanger Ruhe begann an der italienischen Front, besonders auf der Karstochfläche, wieder der Artilleriekampf, ohne sich jedoch zunächst zu größerer Heftigkeit zu steigern.

„Und Du wirst Dein Versprechen auch halten?“

„Ja!“

„Was aber willst Du mit den Wechsellern?“

„Das ist meine Sache! Das wirst Du erhalten, was Du an Paul von Trarbach gegeben hast.“

Die Brauen über den graublauen Augen schoben sich dicht zusammen und eine Reihe von Falten furchten sich über die Stirne.

„Was ist mit diesem Herrn von Trarbach?“

„Was kümmert er Dich? Ich erfülle Dein Verlangen, Du das meine. Es ist dies ein Geschäft, nicht schlimmer als eines von den vielen, die Du schon so oftmals abgeschlossen hast.“

„Warum? Ich will das Warum von all dem wissen.“

„Weil ich nicht will, daß er Dir einmal fluchen wird.“

„Lorheit! Fünzigtausend Mark sind mir die Wechsel wert.“

„Und einen Fluch!“

„Bah! Als redete Deine Mutter! Diese hatte auch immer solche hochtrabende Worte, für die man aber nichts bekommt.“

„Laß das, Papa! Du kennst mich! Entweder Du erfüllst meinen Wunsch, und ich werde Johann Meckels Braut, oder Du beharrst auf Deinem Willen, und ich werde Johann Meckel aus meinem Zimmer weisen. Du weißt, daß ich dem stärksten Willen trocken kann.“

„Immer noch zögerte Alban Mösch.“

Aber als er dem starren Blicke aus den Augen Julianes begegnete, der einen unbeugsamen Willen verriet, da wurde er schwankend:

„Ich verliere viel!“

„Nichts! Was Du ihm gegeben hastest, wirst Du wiedererhalten.“

„Aber mein Gewinn?“

„Auf den wirst Du verzichten müssen! Dafür erfülle ich auch Deinen Willen.“

„Aber wenn Du Dich später weigern wirst, Dein Wort zu halten?“

„Zweifelt Du an meinem Versprechen?“

Hart traf ihn diese Stimme, jedes Wort wie ein Schlag.

„Nein, nein!“ Er krümmte sich fast bei diesem Auegeständnisse.

„So gib mir die Wechsel! Ich kenne Deine Geschäfte und weiß, daß Du diese aus der Hand gegeben hastest.“

„Du wirst auch ganz bestimmt — — —“

Da unterbrach sie ihn:

„Ich habe es versprochen!“

Und dann ging Alban Mösch mit leicht gekrümmtem Rücken wie einer, der sich vor einem drohenden Schlag fürchtet, an den Schreibtisch hin und sperrte ein verschlossenes Schubfach auf.

Dort aber lagen die von Paul von Trarbach unterzeichneten Wechsel.

11. Kapitel.

Paul von Trarbach war in einer verärgerten, mißmutigen Stimmung.

Die Hände auf dem Rücken war er immer auf- und niedergegangen.

Sein jonnenerbrauntes Gesicht hatte eine dunklere Färbung, die auf seine Erregung zurückzuführen war.

Er hatte von Alban Mösch noch keine Antwort erhalten.

Wütend war er, daß er fünfzigtausend Mark würde zahlen müssen, wofür er nur fünfzehntausend erhalten hatte. Je länger er jetzt darüber nachgrübelte, um so bestimmter glaubte er zu wissen, daß er nur von den geschickten Praktiken eines Buchhändlers, wie es in seiner Art in Berlin so viele gab, ausgebeutet werde; sicherlich war an Alban Möschs Geschichte mit Johann Meckel alles erfunden, um die Gefahr einer Klage möglichst drohend erscheinen zu lassen.

Er selbst aber war dieser Falle erlegen.

Schließlich war es gleichgültig.

In einem Monat würde ihm doch das Erbe seiner Tante ausbezahlt werden. Dann aber war die Summe von fünfzigtausend Mark wirklich nicht zu bedeutend.

Aber er ärgerte sich doch!

Umsomehr, da er von jeher gegen Menschen wie Alban Mösch einen Widerwillen empfunden hatte. Und gerade er war das Opfer eines solchen geworden.

Was ihn bei diesen unstillen Zimmerpromenaden auch heunruhigte, waren die Gedanken an die Geliebte, an seine Königin Juliane.

Dreimal war er schon auf dem Postamt gewesen, wo er bisher immer ihre Briefe erhalten hatte, ohne aber eine Nachricht von ihr vorzufinden.

Sollte sie ihr Wort nicht einlösen?

Aber warum?

Warum weigerte sie sich, ihren Namen zu nennen? Nun erschien es ihm erst, als hätte sie immer nur diesem Verlangen ausweichen wollen.

Sollte sie vielleicht schon die Frau eines anderen sein, die er nun mit einer Leidenschaft liebte, die er bisher nie kennen gelernt hatte, die vor keinem Opfer erüchredt sein würde?

Das war seine erste Befürchtung gewesen.

Nun war es Abend geworden.

Auf jedes Geräusch, das vom Korridor her klang, hörte er mit angestrengter Aufmerksamkeit.

Da öffnete sich die Tür; durch den Spalt schob sich der Kopf seiner Hausfrau, die ihm einen Brief überreichte.

„Eben ist er für Sie abgegeben worden.“

Und dann drückte sie die Tür wieder zu.

Paul von Trarbach warf einen flüchtigen Blick auf die Adresse; er erkannte sofort die Schrift, die dünnen, sehr steifen Buchstaben.

Der Brief konnte nur von ihr kommen, von Juliane. Aber da stand deutlich seine ausführliche Adresse. So mußte sie also bereits erfahren haben, wie er sich nannte. Da stand: Paul von Trarbach.

Wie aber mochte dies möglich gewesen sein? Und wer war sie selbst?

Er riß das Kuvert auf und zog die engbeschriebenen Briefbogen mit der ihm so vertrauten Schrift heraus. Aber dabei waren doch ein paar zerfetzte, zerrissene Blätter auf den Boden niedergeflattert, die in die Briefbogen gelegt worden waren.

Was war das?

Er hob sie vom Boden auf und warf einen prüfenden Blick darauf.

Und er erkannte seine Wechsel, eben jene, die er nicht bezahlen konnte, und die nun zerrissen und vollständig wertlos gemacht, dem Briefe beilagen.

Wie waren diese in den Brief Julianes gekommen?

Was bedeutete das?

Hastig, wobei seine Finger vor Erregung zitterten, faltete er den Brief auseinander. Dann flogen seine Blicke wie gejagt über die Zeilen hin.

„Märchenprinz!“

Wie viele Briefbogen habe ich schon zerrissen, die in den Papierkorb wandern mußten, weil ich nie die richtigen Worte fand, die über diesen Brief gehören. Alles hatte ich schon versucht, mit „Sehr geehrter Herr!“, mit „Lieber Freund“ und ähnlichen Bezeichnungen begonnen, aber alles Begonnene dann wieder zerrissen. So habe ich schließlich das Wort dafür hingesezt, was Du mir warst, so lange der Traum währte.

Also Märchenprinz! Das warst Du mir damals schon, als ich Deinem raschen Zugreifen mein Leben zu verdanken hatte. So warst Du plötzlich in mein Leben gekommen, ungekühlt rasch, warst mir wieder verschwunden, ehe ich etwas ahnen konnte, wer Du sein möchtest. Ich mußte also träumen. Und mit dem Träumen hatte sich auch schon die Liebe in mein Herz gestohlen.

So war es.

Dann kam rascher, als ich dachte, ein Erwachen. Durch einen Zufall erfuhr ich, wie Dein Name war. Und ich erhielt auch die Geschichte dieses Namens von einem alten Adelsgeschlecht, das so weit zurückblickt, daß Stolz in diesem Namen liegen muß. Ich wußte, wer Du warst, als der Zufall uns nochmals zusammenführte und Du mich zur Königin Juliane erhobst.

Freilich hätte ich fliehen müssen und kein Recht gehabt, der Stimme dieser Leidenschaft zu lauschen. Aber jeder Wille zerbricht, wenn ihn

die Liebe streift. Ich konnte nicht. Nur vor einem Erwachen zitterte ich, damals schon, als das erste zärtliche Wort an mein Ohr klang. Immer verfolgte mich die Angst vor einem Erwachen.

Und doch wußte ich, dieses Erwachen würde kommen müssen, denn die Stunde mußte einmal eintreffen, in der Du der Königin Juliane, die Du selbst gekrönt, den Hermelin abnehmen würdest.

Der Zauber mußte fallen!

Jetzt wird es geschehen, da ich nicht mehr zögern kann, Dein Verlangen zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstleiden.

Hygienische Plauderei von Dr. Max Kraemer. (Nachdruck verboten.)

Gr. — Wieder einmal sind wir in eine Jahreszeit getreten, die ein ganzes Füllhorn von allerlei Leiden über uns auszusüßten pflegt. Sie sind zwar zumest nicht ernstlicherer Natur, aber immerhin unangenehm genug, und sie haben außerdem gewöhnlich die Eigenartlichkeit, daß man nicht recht weiß, auf welche Weise man sie sich erworben hat. Man kann daher auch den sie bedingenden Ursachen nicht aus dem Wege gehen und bei der ersten besten Gelegenheit sieht man sich wiederum von einem Herbstleiden heimgesucht.

Der häufigste dieser kleinen Leiden, der Schnupfen, wird allgemein auf eine Erkältung zurückgeführt, und gerade gegen eine Erkältung, die den Schnupfen hervorruft, glaubt man am meisten ungezügelt zu sein. Nun ist die Ursache des Schnupfens allerdings eine Erkältung, aber die Erkältung kann sehr verschiedene Körperteile betreffen. Am einfachsten ist der Vorgang, wenn die Schleimhäute der Nase selbst unmittelbar von einem kalten Luftstrom getroffen werden. Man betrachtet dann als das erste Anzeichen dieser Einwirkung das Niesen und sagt darum, sobald sich das Niesen einstellt, ergebungsvoll: „Ich habe mich erkältet, ich werde den Schnupfen bekommen.“ Das Niesen bedeutet eine Reizung des in der Nasenschleimhaut endigenden Nerven. Eine Reizung desselben kann auf verschiedene Weise entstehen, beispielsweise durch die Einwirkung starker Niesstoffe, durch das Einbringen von Tabakrauch in die Nase, durch das Einbringen von Schnupftabak oder das Kratzen mit einem Strohhalm.

In allen diesen Fällen offenbart sich die Reizung durch Niesen. Und so wird in der Tat der Niesnerv auch durch einen kalten Luftstrom gereizt, und auch hier kundet sich dieser Vorgang durch Niesen. Aber, wenn dasselbe eintritt, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß die Nasenschleimhaut bereits soweit angegriffen ist, daß sich nun ein Schnupfen auf jeden Fall entwickeln muß. Das Niesen, das sich einstellt, bevor noch die anderen Symptome des Schnupfens sich bemerkbar machen, ist also nicht als der erste Vorwand des bereits anrückenden Schnupfens zu betrachten, sondern es ist vielmehr als ein Warnungszeichen anzusehen: Habt acht, Ihr befindet Euch unter Verhältnissen, die Euch den Schnupfen bringen können! Wird dieser Bink befolgt, d. h. entzieht man sich sogleich den Erkältungseinflüssen, so wird es jetzt noch möglich sein, den Schnupfen zu vermeiden. Läßt man aber das Warnungssignal unbeachtet und geht sich weiter der Einwirkung der kalten Luft aus, nun, so wird diese sich endlich dahin geltend machen, daß es in der Tat zu einer Erkältung und Entwicklung eines Schnupfens kommt.

Geeresarvbe Deutscher Kronprinz.

Im Zusammenhang mit dem englischen Angriff haben auch die Franzosen zwischen Craonne und Berry an der Front mit starken Vorstößen gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der am frühen Morgen mit kurzer Feuerpause den ganzen Tag anhielt, ging ihnen voraus.

Nordöstlich von La Bille au Bois ist ein Franzosen zurückgeblieben.

In den anderen Abschnitten haben wir den Feind im Feuer, und dort wo er eindring im Nahkampf zurückgeschlagen.

Leutnant Böhm errang durch Abschub eines feindlichen Fliegers seinen 22. Lusttag.

Ostlichen Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

Leutnant von Schwabe brachte einen Fesselballon zum Absturz und errang damit seinen 20. Lusttag.

Firaler Kaiserlichen und Württembergische Truppen erkämpften zwischen Brenta und Piave die Gipfel des Monte Fontana Vecca und des Monte Spinnetta.

Der Erste Generalkvartiermeister, Ludendorff.

Stadttheater in Waldenburg.

Eine sehr erfreuliche Tatsache ließ sich am Dienstag im hiesigen Stadttheater für die dieswinterliche Spielzeit erneut konstatieren: das Schauspiel findet wieder das ihm in den letzten Jahren durch die fast nur-Aufführung von Stücken im Poffenstil abgegangene Interesse. Das Haus schien ausverkauft. Und noch etwas Erquickliches: man beginnt in gewissen Kreisen des Theaterpublikums zu erfassen, daß man die Bescheinigung auf den Brettern nicht immer mit einem

Sachen zu quittieren hat. Freilich mußte anfangs ein energisch durch den Saal gerufenes „Ruhe!“ zur Erziehung für die ernste Muse eingesetzt werden, doch erzielte es einen Dauerzustand im Hause, der zu den besten Hoffnungen berechtigt; notabens wenn die Direktion Pötter nicht loder läßt und dem Schauspiel auch weiterhin seine liebevolle Aufmerksamkeit schenkt. Es ist dabei gar nicht nötig, das „Neueste auf dem Gebiet“ zu bringen, wie es beispielsweise mit „Im Bagnwärterhaus“ geschah. Das Neueste ist bekanntlich nicht immer das Beste, vor allem nicht in unserer Kriegszeit. Immerhin muß es anerkannt werden, daß die Theaterleitung nicht ins Extrem verfiel und mit Charlotte Birch-Pfeiffer aufwartete. Elise Stein-Bandesmann hat gar nichts mit ihrer Kollegin aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gemein, weil sie „Im Bagnwärterhaus“ selbstschöpferisch wirkt. Einflüsse von Gerhart Hauptmann'scher, Hofen'scher und Strindberg'scher Kunst lassen sich in dem Bühnenstück leicht feststellen, aber im großen ganzen geht die Verfasserin ihren eigenen Weg, der in den ersten drei Akten zum Erfolg des Schauspiels, aber im letzten zu dessen vollkommenem Versagen führt. Hier hätte die Schreiberin unbeschadet von ihrem Ruhm nach einem guten Muster handeln können. Zum rechten und befriedigenden Austrage des dramatischen Konflikts fehlt es Elise Stein-Bandesmann an dem wahrhaft dichterischen Mittel. Da ist Karl Schönherr ein Stärkerer. Auch er hat in kürzester Zeit in „Frau Suimer“ ein Drama von Zwelen geschrieben, denen der Kindersegen verlagert blieb. Auch hier stellt sich durch den Willen der Frau zwischen die beiden Eheleute eine junge Dritte. Bei Schönherr räumt die Frau der Neuen durch Selbstmord den Platz, noch ehe der Mann zu Falle gekommen ist: bei Elise Stein-Bandesmann muß erst „alles geschehen“, und dann läßt sie die so ihres Mannes verwaunte, ehe sie für immer das Haus verläßt, über das sie sich ein Paar zu Gericht sitzen und aus Vorwürfen und Klagen, aus Drohen und Verzeihen gemischte Tiraden über sie ausschütten. Dieser Auszug des Schauspiels ist unglücklich, vor allem unbefriedigend; denn kein Mensch glaubt der Verfasserin, daß ein in der Einsamkeit lebender Bagnwärter und der ihm in Gestalt einer Hof- und Straßentänzerin anwesene Wandervogel Friedel dauernd ein Paar bleiben wer-

den. Oder läßt Elise Stein-Bandesmann gar, der Möglichkeit Raum, daß dann Frau Peter Gwahl wieder in den durch das langersehnte Kindergeschrei belebten alten Ehepaar mit vollen Segeln wieder einfährt? Brrr!

Die Aufführung war ausgezeichnet und bewies, daß unsre Stadttheater über sehr beachtenswerte dramatische Qualitäten verfügt. Obenan stand als Spielleiter Direktor Pötter. Sein Bagnwärter Peter Gwahl war aus bodenständigen, herbem Holz, ein Samson aus dem Volke, der den Lockungen einer Deltia zum Opfer fällt. So unmittelbar wie ihr Partner wuchs Billi Gerike als Frau Gwahl nicht in ihre Umgebung hinein. Die Dame des Parterres liegt ihr besser als die Frau des einfachen Mannes. Sanft bot sie eine gut durchdachte Charakterstudie. Friedel, die vagabondierende Tänzlerin, dieses Gemisch von Wildheit u. Hingebung, von Liebherzigkeit u. Trog, von Unverstand u. lauernder Berechnung, von Kätle u. Pflasterheit, wurde von Edith Haven-Griff's Schauspielkunst überzeugungsstark getroffen und gestaltete die ersten drei Akte besonders farbenreich. Auch Hans Wilde (Weichensteller Dewig) erfasste seine Rolle mit fäherem Griff. Recht realistisch wirkte Fritz Jucker's todfranker, sterbender Bagabund Karl.

Wertevorausfrage für den 23. November: Veränderlich, zuweilen aufheiternd, kühl.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburg Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Krieganleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Verordnung über Hausbrandkohle für die Stadt Waldenburg i. Schl.

Auf Grund der Bekanntmachungen des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung vom 20. Juli 1917, vom 3. August 1917 und vom 16. August 1917 wird für die Stadt Waldenburg zur vorläufigen Regelung folgendes bestimmt:

§ 1.

Kohlen im Sinne dieser Verordnung sind Anthrazit, Stein- und Braunkohlen jeder Art, sowie Brekett und Koks für die Versorgung aller Haushaltungen, Anstalten und dergleichen, sowie gewerblichen Betrieben.

§ 2.

Die Versorgung der Einwohner der Stadt mit Kohlen wird durch den Magistrat Abteilung Kohlenversorgung (Rathaus Zimmer 23) geregelt.

§ 3.

Die Kohle darf nur auf Grund von Bezugsscheinen abgegeben werden, die zum unmittelbaren Bezug bei den Kohlengruben berechnen.

Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen sind auf dem vorgeschriebenen Bordinde einzureichen, der bei der Buchdruckerei Dornel's Erben zum Preise von 5 Pfg. je Stück erhältlich ist. Deputatkohlenempfänger erhalten für Hausbrandkohle keine Bezugsscheine.

§ 4.

Es ist verboten, Kohlen, welche zu bestimmten Zwecken, z. B. als Hausbrand, Schmiedefohlen, Bäderkohlen, Kohlen für feuerwirtschaftliche Betriebe, geliefert worden sind, zu anderen Zwecken zu verwenden oder abzugeben oder nach auswärts zu versenden.

§ 5.

Wegen Erlangung der Kohlensteuerermäßigung von 10% für Kleinwohnungen werden noch besondere Bekanntmachungen erlassen werden.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden nach § 7 der Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 22. Februar 1917 (R. V. L. S. 193) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zu widerhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 7.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Waldenburg, den 5. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Hauslistenaufnahme für die Kartoffelversorgung.

Zwecks Renausgabe der Kartoffelkarten werden in den nächsten Tagen an jeden Hausbesitzer Formulare ausgegeben werden, in welche die mit Kartoffeln noch nicht versorgten Personen einzutragen sind. Wer bis zum 23. November eine Liste nicht erhalten haben sollte, wolle diese sofort in der Polizeiwache amordern. Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter ersuchen wir im eigenen Interesse, die Listen zuverlässig auszufüllen und bis zum 1. Dezember in der Polizeiwache unerinnert abzuliefern. Alle mit Einkellerkartoffeln versorgten Personen, die bis über den 23. Dezember hinaus versorgt sind, gehören nicht in die Liste, worauf die Herren Hausbesitzer besonders achten wollen. Waldenburg, den 22. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Abheberscheine Expedition des Waldenb. Wochensblattes.

Betrifft Abholung der Brot- und Fleischkarten.

Die mit dem 26. November d. Js. beginnenden neuen Brot- und Fleischkarten werden zur Zeit vorgefertigt und sind pünktlich am Sonnabend den 24. November d. Js., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathaus (2. Stock Stadtverordneten-Sitzungsaal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

An Kinder werden die Karten hier nicht verabsolgt. Karten etwa verzogener Personen sind zurückzureichen und zwar:

Brotkarten an das Einwohner-Meldeamt, Fleischkarten im Zimmer 23, (2. Stock) Waldenburg, den 22. November 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verkauf von Einkellerkartoffeln.

Am 23. November findet vormittags von 7-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr ein Verkauf von Einkellerkartoffeln auf dem unteren Bahnhofe nur an die in der Altstadt wohnenden Inhaber der Bezugsscheine Nr. 565-636 einschließlich statt. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugsscheine, sowie die Kartoffelkarten nebst Zuzugarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden. Waldenburg, den 22. November 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg. Ordentliche Ausschuß-Sitzung

Freitag den 30. November 1917, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer der Kasse, Hotel „Kaiserhof“, Portal 2.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1916.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl der Kommission für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Festsetzung des Voranschlages für 1918.
6. Mitteilung und Anträge.

Die Ausschußmitglieder erhalten noch besondere Einladungen. Waldenburg, den 22. November 1917.

Der Vorstand. J. B.: Kloos.

Kleines Haus

Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes Piano. Gef. Offerten erb. an Kinzel, Felhammer Nr. 53. Expedition dieses Blattes.

Ober Waldenburg.

A. Kindernährmittelliste. Auf den Abschnitt 3 der Kindernährmittelliste können bei Herrn Kaufmann Kammol, Ober Waldenburg, 125 Gramm Weizenmehl zum Preise von 7 Pfennig entnommen werden.

B. Brot- und Fleischkarten. Die Herren Hauswirte werden ersucht, die neuen Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 24. November 1917, nachmittags von 5-8 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht. Ober Waldenburg, 22. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Nach den Bestimmungen der Königlichen Regierung zu Breslau vom 10. September 1823 und 27. September 1852 ist jeder Eigentümer von Obstbäumen verpflichtet, das Abraupen derselben während der Wintermonate in sorgfältiger Weise vorzunehmen.

Wer dieser Verpflichtung nicht pünktlich genügt, hat zu gewährleisten, daß das Abraupen der Obstbäume auf seine Kosten durch Dritte Personen vorgenommen wird und außerdem seine Verantwortung auf Grund des § 368 ad 2 des Strafrechtbuches für das Deutsche Reich erfolgt.

Bis spätestens den 1. März 1918 muß das Abraupen überall bewirkt sein, was hierorts durch eine polizeiliche Revision festgestellt werden wird. Ober Waldenburg, 18. 11. 17. Amtsvorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der neuen Brot-, Zusatz-, Fleisch- u. Zuckermarken Sonnabend den 24. November 1917 im hiesigen Gemeindebüro:

1. für die Häuser Nr. 1 bis 50, vormittags 9 Uhr;
2. für die Häuser Nr. 51 bis 100, vormittags 9¹/₂ Uhr;
3. für die Häuser Nr. 101 bis 153, vormittags 10 Uhr;
4. für die Häuser Nr. 201 bis 203 und für Kolonie Neu Grauzendorf, vorm. 10¹/₂ Uhr.

Die Herren Hausbesitzer bzw. Hauswirte werden um pünktliche Abholung der Karten und Verteilung an die Hausbewohner ersucht. An Kinder erfolgt keine Ausgabe.

Die Mahl- und Schrottkarten für Selbstversorger werden um 11 Uhr ausgegeben. Neuzendorf, den 22. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Einen braunen Ballad

(1,65 groß) verkauft Gabel, Dittmannsdorf.



Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. d. Mts. plötzlich und unerwartet an Blinddarmentzündung in einem Feldlazarett unser inniggeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Vizefeldwebel und Offizier-Aspirant

Arthur Hentschel

Lehrer an der kath. Knabenschule zu Waldenburg,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im 35. Lebensjahre.

Aufhalt bei Neusalz (Oder), Mutzig (Els.), Frankenstein, im November 1917.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernde Familie **Hentschel.**



Als zweites Opfer des Weltkrieges schied am 17. November in einem Reserve-Lazarett an Blinddarmentzündung

der Lehrer

Arthur Hentschel,

Vize-Feldwebel und Offizier-Aspirant eines Res.-Intr.-Regts.

im Alter von fast 35 Jahren aus unserer Mitte.

Voll tiefer Wehmut gedenken wir an den teuren Verbliebenen, der sich durch hervorragende Geistesgaben und Lauterkeit des Charakters einen Ehrenplatz in den Herzen seiner Mitarbeiter gesichert hat. Der Jugend ging ein warmer Freund von hinnen.

Auch der unterzeichnete Verein, dessen treues und eifriges Mitglied er war, betrauert aufrichtig seinen frühen Heimgang.

Waldenburg, den 22. November 1917.

Das Kollegium der kath. Knabenschule.

Der Waldenburger Lehrer-Gesangverein.

Unerwartet entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere inniggeliebte gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Auguste Kienast,

geb. Keil,

im Alter von 74 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Waldenburg, Hirschberg, 21. November 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie **Richard Schubert.**

Emma Kienast, als Tochter.

Paul Kienast, als Sohn, z. Zt. im Felde.

Beerdigung: Sonntag den 25. November, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Waldenburg Friedländer Straße 1, aus.

Zuverlässig. Aufseher zum baldigen Antritt gesucht. **F. Ruh,** Expediteur.

Mehrere Blazarbeiter stellt sofort ein **Max Thiel,** Wagenfabrik.

Eine Bänderin zur Aushilfe sofort gesucht. **Ed. Liebig,** Blumenhalle.

Ab 1. Januar 1918 kann sich **ein Dienstmädchen** (nicht unter 18 Jahren) melden **Frau Schülzel,** Dittersbach, Hauptstraße 203.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstags d. 29. Nov. c., 7 1/2 Uhr: U. △ I.

Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Sonnabend, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Saal des Kgl. Bezirkskommandos die Versteigerung verfallener

Nachlasssachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.

Waldenburg, den 24. Nov. 1917. **Holzbecher, Dreykant,** Vollziehungsbeamte.

Hausdiener

wird sofort eingestellt **Hotel „Schwarzes Roß“.**



Nur noch heute Donnerstag: **Kella Moja,** die schöne Polin, in dem entzückenden Lustspiel:

Das Mädel von Nebenan.

4 Akte.

Sowie: **Der Höllenkampf an der Aisne,**

2 Akte. 2 Akte. **Und Beiprogramm.**

Ab Freitag: Das neueste Abenteuer des berühmten

Stuart Webbs Die Pagode.

5 Akte.

Kaninchenzüchterverein Waldenburg u. Umgegend.

1. große lokale Kaninchen- und Produkten-Ausstellung

am 24., 25. und 26. November 1917

im Saale der „Stadtbräuererei“,

verbunden mit **Fleischmarkt.** Prämierung der Zucht-, Jung- und Schlachttiere.

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., Militär und Kinder 10 Pfg. Mitglieder und Angehörige haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches freien Eintritt.

Der Vorstand.

Für Tischler!

Wegen anhaltender Krankheit in **Tischlerei,** gut erhaltene Maschinen mit elektrischem Antrieb, größere Holzbenände, nachweislich sehr gute Nahrung, mit Grundstück in Größe von über 2000 qm, schöner Obhgarten, für 18 000 Mark verkäuflich. Anzahlung 6-9000 Mark.

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Schreibmaschine „Wig-non“ (neu),

Columbus-Wage,

Weinschrank,

Sportschlitten,

Regulator,

Schwarzwälder Uhr zu verkaufen.

Märkert, Hotel zur Burg, Bad Salzbrunn.

2 Küchenmädchen,

kräftig und gesund, für sofort gesucht.

Rittergut Oberaltgabel, p. Ottendorf, Kreis Sprottau.

J. Ab. 1/29-12 U. B.

Orient-Theater Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag! Die unübertreffliche Künstlerin

Lotte Neumann

in ihrem neuesten Werk Serie 1917/18:

Der Geigen-spieler.

Ergreifendes Drama in 4 Abteilungen.

Ab Freitag und folgende Tage:

Das neueste Filmwerk der Heinz Heiland-Serie 1917/18:

Flüssiges Eisen.

Großes Drama aus der Welt der Hochöfen in 4 Akten.

Anfang 6 Uhr Wochentags. Sonntags 4 Uhr.

Eine mit der Bergwerksregi-

stratur vertraute Person, **Herr oder Dame,** zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube Vereinigte Königs- und Laurahütte Akt.-Ges., **Schmiedeberg i. Hg.**

Fleißiges, sauberes Dienstmädchen nach Breslau

für feineren Haushalt und zur Wäsche per bald oder event. 1. Januar gesucht. Etwas Kochkenntnis erwünscht. Meldungen bei **Frau Rose Kader,** Bigarrenfabrik, Altwasser Schl. Sprechzeit von 10-2 Uhr.

Eine Stube bald zu beziehen bei **S. Klose,** Mühlenstr. 22.

Pfadfinder-Korps Waldenburg. Donnerstag den 22. d. Mts., abends 1/2 8 Uhr: Arbeitsstunde im Heim. Bützlich erweisen.



APOLLO-Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag: Das kolossale Film-Schauspiel:

Unheilbar.

In 4 Akten.

Hauptdarsteller: **Leon Rains,** als Partnerin: **Martha Novelty.**

Dazu ein urkomisches Lustspiel:

Die Firma lacht.

3 Akte. 3 Akte.

Sonnabend den 24. und Montag den 26. November c.:

Große

Kinder-Vorstellung

mit extra gut ausgewähltem Programm.

Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr, Ende 5 3/4 Uhr.

Eintritt 10 Pf.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 23. November 1917:

Fremden-Vorstellung!

Zum letzten Mal:

Bachtelzchen. Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von **E. von der Becke.** Musik von **Bertruch.**